

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 29

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vergeltung

Die wir beglückten mit unsrer Mission
Der höchsten Kultur auf Erden,
Die lachen uns aus mit Spott und Hohn
Und mit Verachtungsgeberden.

Wir schickten nach Asien und Afrika
Geld, Strümpfe und Bibeln in Massen,
Und glaubten auf diese Weise beinah'
Zu veredeln die wilden Rassen.

Wir gründeten Schulen und Kirchen sogar,
Um jene uns näher zu bringen;
Wir scheuten nicht Hinterlist und Gefahr,
Um sie zur Kultur zu zwingen.

Europas Handelskunst ward praktiziert
An ihnen, mit Schlaueit und Sinten;
Man hat sie gründlich zivilisiert
Mit Bibeln, Schnaps und Sclinten.

Wir setzten bei Wilden uns in Respekt,
Sie fürchteten unsere Waffen;
Wir merkten gar bald den Kultureffekt
Durch unsre Gewehre und Pfaffen.

Sie lernten unsere Sprachen auch,
Wenngleich mit wildem Gekreische
Und füllten sich nebenbei den Bauch
Mit frommer Missionären Sclische.

Dann ging in Europa der Kummel los,
Die Kulturträger wurden mild,
Das zeigte den Urwaldwilden famos
Ein echt europäisches Bild.

Man setzte dem Werk dann die Krone auf,
Läßt sie nach Europa marschieren,
Um dort die Weißen, Kauf um Kauf,
Barbarisch zu massakrieren.

Das Ende vom Liede? Die Hölle lacht
Mit ihren Kannibalenknaben:
Wir haben euch eure Kultur gebracht,
Europa, laß' dich begraben!

Janus



Srau Stadtrichter: Thüend
Sie nüd schier vergihle, daß
Sie nüd chönd ga Summer-
frischleris mache?

Herr Seufi: Nüd ämal, z'
Süri ist eider ä chl öppis
los, wo 'im Sterneberg hine
kei Thnig händ döoo. Wenn
's kei längwilliger Underständ
gäb weder Süri, wär's ganz
ring uszhalte uf dr Welt.

Srau Stadtrichter: Sie
säg'd 's ämel au, will Sie
nüt anders chönd mache und fäb säg'd Sie 's.

Herr Seufi: So, nüt anders chönd mache? Es
hät doch nüd grad am en Ort ä so viel Sache,
wo verbotte sind, wie z' Süri.

Srau Stadtrichter: Wo fäb's ächt da wieder
ufe? Aldie, läbed —

Herr Seufi: Hä ja, fir Lebzig ist das nettiste gfi,
wo underseit gfi ist; scho i dr Schuel sind 's Nach-
bers Smettsche güeter gfi weder die eigne.

Srau Stadtrichter: Sie nähmed neume wieder
en verdächtige Rangk und fäb nehnd Sie.

Herr Seufi: Und wenn Eine gnuag Gelt und Zit
hät und im ä kuranen Älter ist, so isch ihm z' Süri
bi dr größte Biß na ä paar Grad wöhlner weder
uf dr Älm obe, wenn 'r scho nüd ghöri Geisse
blägge und im Özon ine schier verflücht, dr Us-
schlag gänd d' Deandl, d' Meereshöchi spielt kä Rolle.

Srau Stadtrichter: Sie feldt si schäme, uf Ihrem
Älter na vu derigem asja und fäb feldt Sie si.

Herr Seufi: I hä mi ämal gschäm und da hät 's
niemer gseh. Wenn 's übriges ufs Kotwerden ab-
chied, so wär's momentan an Ihrem Sittlichkeits-
filtrierverein, wo wieder ämal nüd gmerkt hät, daß
Godomh und Gomorra zwätschel Älsirieden und
Birmelforf ist.

Srau Stadtrichter: D' Hauptsach ist, daß das
Äß usgnah ist.

Herr Seufi: Sie merdid wohl scho wieder am en
anderen Ort gnisset ha; die Postrestantfalter chönd
halt in ihre flüßbapierne Bläulene tiffger flüge
weder d' Sittlichkeits-Tante mit ihre verharzete
Säckele.

Srau Stadtrichter: Uu, wenn Sie ä mi ghörtid,
S Sie Sie Sie —

Ein Problem

Severin war ein treuer Diener seines Herrn: er
arbeitete wie ein Pferd, stahl nie eine Flasche Wein
aus dem Keller und verbrachte die Stunden seines
rechtmäßigen Ausganges meistens zu Hause. Dabei
konnte er vor lauter Güte nicht einmal eine Bißge-
tosschlagen. Und dennoch bekam er mit der Justiz
unangenehme Bändel.

Das geschah folgendermaßen: er spazierte im
Stadtpark und fand ein Bündel Banknoten. Ein
böses Individuum, das ihn beobachtet hatte, folgte
ihm nach, um sich im geeigneten Augenblick des
Geldes zu bemächtigen, und gelangte so bis zu Seve-
rins Hausnummer. Der brave Mann hätte die Noten
am liebsten gleich zur Polizei getragen, da aber die
Stunde nahe war, die seine Anwesenheit zu Hause
erheischte, sagte er sich, daß die Sache morgen wohl
auch noch Zeit haben werde.

Das Individuum klingelte. Der öffnende Severin
bekam aber, als er dem Bittsteller versichert hatte,
daß außer ihm, dem Diener, keine Seele daheim sei,
einen Stoß vor die Brust und wurde mit vorgehal-
tenem Revolver zum Stillsein gezwungen. Der ge-
übte Gauner nahm ihm dann in aller Ruhe die
Scheine aus der Tasche — bis auf einige Tausender,
die er übersehen hatte. Zum Schluß befohl er unter
der Anleitung des im Hinblick des Revolvers völlig
willenlos gewordenen Dieners auch noch die Kasse
des Herrn.

Der Dienstweg der nachfolgenden Gerechtigkeit
war sehr einfach: großer Diebstahl, Severin als ein-
ziger Wissender verdächtigt, Selbstbesichtigung, vorge-
fundene Tausender, Verhaftung, Verhandlung, er-
drückende Beweise, Urteil.

Ein Jahr! Ein ganzes, langes Jahr!

Zus dem gerechten Severin wurde ein verbitterter,
finsterner Menschenfeind, was jeder begreifen wird.
Nach abgeessener Galt schlich er sich zu seinem ehe-
maligen Herrn und wurde wirklich zum Dieb. Wenn
er schon im Suchthaus gesteckt, so sollte es wenigstens
nicht umsonst gewesen sein. Er kam wieder vor das
Gericht. Kurz vorher wurde aber durch irgend einen
Umstand, wie das in der Kriminaljustiz keine Selten-
heit ist, seine völlige Unschuld an dem ersten Ver-
brechen bekannt. Und nun machten die Richter lange
Gesichter.

„Wird und kann man den Mann bestrafen? Der
Beitrag ist sogar niedriger als der vorige.“

Rudolf Gjischka

Verschärfte Zensur

Freiheit, die ich meine,
Hohes Götterkind!
Bist du auch so Eine,
Drehbar nach dem Wind?
Nun ward uns beschieden
Der Gedankendrill:
Herz, gib dich zufrieden —
Na ja, ich bin schon still!

Eins ist uns geblieben:
Winkt uns das Gericht,
Wenn wirs arg getrieben
Als ein Bösewicht,
Gleich kommt dann der Büttel,
Der sonst auch nicht faul,
Packt uns am Schlafstiel —
Na ja, ich halt' schon 's Maul!

Stellt ganz unverfroren
Jeden armen Wicht
— 's ist zum Teufelholen —
Hin vor das Gericht.
Iwar vor Bundesstranken,
Nichts vors Militär,
Muß doch gleichwohl danken —
Na ja, ich sag' nichts mehr!

Es kommt immer netter:
Wenn's so weiter geht
— Himmeldonnerretter —
Sind wir ganz verdreht,
Und zugleich am Ende
Mit Freiheit und Latein,
Nimmt es keine Wende —
Na ja, ich füg' mich drein!

Maya

Post festum

Mägdlein, nimm' dich nur in Acht,
Schaust du des Soldaten Pracht,
Pracht — ach ja, enorm
Wirkt die Uniform!
Steckt wer drinn, er ist ein Held,
Der wie sonst noch nie gefällt,
Ach gefällt — enorm
Wirkt die Uniform!
Was man sonst hätt' nie getan,
Damit sitzt man plötzlich dran,
Plötzlich — ach, enorm
Wirkt die Uniform!
Ist im Tuch die seltsame Kraft,
Die da solches Wunder schafft,
Wunder schafft? Enorm
Wirkt die Uniform!
Dieses hat man jetzt gesehn,
War's auch schön, es blieb nicht schön,
Was an Leid enorm
Wirkt die Uniform!
Was du tust fürs Vaterland,
Komm' nicht ganz aus Rand und Band,
Sonst du klagst: „Enorm
Wirkt die Uniform!“
Wirkt auch lange, lange Zeit,
Kurz die Freude, lang das Leid,
Lange, armes Worm,
Wirkt die Uniform!

Lieber Nebelspalter!

Ich will dir etwas aus der Praxis eines von
zahlreichen Dichtern und Musikern zu Tode geplagten
Theaterdirektors erzählen.

Kam da eines Tages zu ihm ein Mann „mit dem
Dolch im Gewande“, wie er ein zur Einreichung vor-
bereitetes musikalisch-dramatisches Erzeugnis nannte.
Der Direktor kannte das Genie aus seinen unange-
nehmsten Erfahrungen mit ihm. Er beschied also den
Dichter schon nach wenigen Tagen zu sich und sprach:
„Mein Lieber — lassen Sie mich zu Ihrem Libretto
eine neue Musik machen — und wenn das geschehen
ist, so lassen Sie mich einen frischen Zett dazu schreiben.
Vielleicht ist das Werk dann für mein Theater auf-
führbar.“ —

Briefkasten der Redaktion



E. H. in K. Besten Dank!
Wir haben davon gelesen. Es
ist aber heute beinahe zu spät,
um die Geschichte zu beleuchten.
Sie würde zu sehr aufgewärmt
scheinen.

Anonymus. Papierkorb!

Dr. J. B. in W. Besten Dank!
Wir haben einen ähnlichen In-
terviens-Sall aber bereits in Vor-
bereitung gehabt und müssen
daher auf Ihren freundlichen Vorschlag leider ver-
zichten.

S. J. in W. Sie irren sich. Die Herren, die
Ihnen den Bloß ins Ohr gesetzt haben, daß Sie
dichten können, sind etwas ganz anderes, als Ihre
besten Freunde.

A. H. in W. und Andere. Wir werden seit einigen
Wochen von einer Hochflut von schlechten Witten
heimgesucht. Es scheint das Schicksal aller Ab-
schreiber zu sein, daß ihnen immer die schlechtesten
Witze gefallen, die sie dann ihrerseits noch so stark
„verbessern“, daß sie ganz ungenießbar werden. Ein
Freund, der uns leithin besuchte, wäre auf ein Haar
in der Sündflut von Geschriebenem ersoffen. Da er
weder ein Dichter noch ein Witzemacher war, sehen wir
nicht ein, womit er ein so böses Ende verdient hätte.

H. J. in W. bei J. Leider nicht verwendbar.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf.
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.